

Hamburger

China-Notizen

NF 643

16. Januar 2012



Ein Nachtrag und eine Ergänzung

Zwei Bilder illustrieren diese Notiz, naheliegenderweise. Bei der Zusammenstellung der letzten Folge dieser Notizen hatte ich das hier oben zu sehende Foto vermisst (siehe NF ...) und nach längerer Suche in irgendwelchen Papieren nicht gefunden. Heutzutage wird ja alles mögliche als „Philosophie“ bezeichnet. Sogar Fußballtrainer verfügen demzufolge über eine solche. Aber eine „Philosophie des Suchens“ verdiente wahrhaft eine Abhandlung. Ich fand dieses Foto leicht wieder – nämlich dort, wohin es gehörte. Dieser Ort war das schmale Fach in der Arbeitsmappe, die für die alltäglichen Arbeiten bestimmt ist, und genau in

dem Fach, in dem sich die für diese Notizen vorgesehenen Materialien befinden.

In diesem Jahr zeigt sich der Winter in Hamburg wieder einmal nicht als Winter. Meistens bestimmt Schmuddel- und Regenwetter die Tage, die Temperaturen sind viel zu hoch, sogar die Schneeglöckchen sprießen hier und da bereits seit der ersten Januardekade. Mit dem sogenannten Klimawandel hängt das wahrscheinlich nicht zusammen, denn dafür zeigt sich diese Witterung viel zu kleinräumig.

Auch dieses überwiegend graue Hamburg-Wetter hält den Flaneur jedoch nicht davon ab, durch die Straßen zu schlendern oder sogar die abgelegenen Wälder für einen Spaziergang aufzusuchen. Niemand soll meinen, daß nicht auch dann solche Gänge erquicklich wirken – für die Lungen und für das Gemüt! Sogar für den Fotoapparat finden sich dann Anblicke, die sich festhalten lassen.

Zu welcher Jahreszeit lassen sich die mächtigen Kronen alter Bäume betrachten! Die Art, in der ihre Äste und Zweige sich zeigen, regt dann die Phantasie zu allen nur denkbaren Vorstellungen an. Die eine Formation erinnert an einen alten Erzengel, der seine Arme zu einer grüßenden Gebärde ausgebreitet hat, eine andere mag an den tausendarmigen tanzenden Gott Shiva erinnern – und viele andere Bilder, gar Sinnbilder wird der Betrachter bei ihrem Anblick finden. Dann wird er auch bemerken, wie unterschiedlich Eichen und Buchen, Ahorne und Linden ihre Äste recken, von den jahrhundertalten Weiden zu schweigen, in denen schon vor Jahrhunderten Maler alte Hexen vermuteten.

Nicht nur die Kronen alter Bäume lohnen genaueres Hinsehen. Auch die Stämme tun das, vor allem die mächtigen. Rinden und Borken weisen feine und überaus unterschiedliche Strukturen auf, und viele zeigen auch eindrucksvolle Narben von Verletzungen, die ihnen Mensch oder Natur zugefügt haben. Niemand kann erzählen, was auch ein nur hundertjähriger Baum erlebt hat, doch das dürfte nicht weniger sein, als ein Mensch in seinem Leben erfuhr, obwohl der nicht an einem Orte festgehalten war.

Welcher Fotograf hat schon Baumrinden – oder gar den Waldboden bei Regenwetter – dokumentiert? Wer allerdings über ein geeignetes Objektiv und den passenden Blick verfügt, dem können Bilder von großer Feinheit, sogar Rätselhaftigkeit gelingen. Manchmal erscheinen auch solche Aufnahmen wie Sinnbilder. Zumindest belegen sie die alte Weisheit, daß die kleinen Dinge im Leben oft eindrucksvoller sind als die vermeintlich großen.